

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 31

Rubrik: Blick zurück auf Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verunsicherung weit und breit

Das Wort «Verunsicherung» gehört ins Vokabularium des heutigen Menschen. Er gebraucht es oft und gern, so gut wie «frustriert» oder «Infrastruktur». Wie sind frühere Generationen nur ohne die «Verunsicherung» ausgekommen?

Im Blick zurück auf die hochsommmerliche Politik fällt einem allerdings die Verunsicherung auf Schritt und Tritt in den Sinn. «Verunsichert» ist nicht dasselbe wie «unsicher». Verunsicherung wird von irgendwoher künstlich gesteuert, manipuliert. Schon wieder so ein Wort!

Bastillensturm 1972

So wird beispielsweise der Bundesrat von den jurassischen Separatisten systematisch und nicht ungeschickt verunsichert. In Paris hat man über die «Béliers», die Sturmböcke der Separatisten, gelacht, als sie am Vorabend des französischen Nationalfeiertages die schweizerische Botschaft auf die Minute genau sechs Stunden lang «besetzt» hielten – ohne weiteren Schaden anzurichten. Aber sie haben ihr Ziel erreicht: Reporter scharten sich um sie und berichteten von der «Heldentat» nach Hause. Und in den Redaktionen einiger überseiserer Blätter ereiferte man sich über den «Lausbubenstreich», der nicht «auf die leichte Schulter genommen» werden dürfe. Genau das war beziekt!

Die Kampfflugzeug-Misere

Verunsichert zeigt sich der Bundesrat auch in der militärischen Flugzeugbeschaffung, die zu keinem Ende kommen will. Man rechnete mit einem Beschuß in der letzten Sitzung vor den Sommerferien: Nachdem seit Monaten der amerikanische «Corsair» und der französische «Milan» (ein Mirage-Abkömmling) an der Spitze der auszuwählenden Modelle standen, nachdem die beiden Favoriten wochenlang auf eidgenössische Kosten durch schweizerische Piloten erprobt und am 30. Mai allen sieben Bundesräten und den Mitgliedern der Militärkommissionen am Boden und in der Luft demonstriert worden waren. Doch nein: Man wünschte sich angenehme Ferien, ohne auch nur einen Antrag gestellt zu haben.

Weshalb die neue Verzögerung? Sollten die Mitglieder des europäischen Marktes etwa durch den Riesenkauf in Amerika nicht brüskiert werden, während man mit ihnen über die näheren Bindungen in Brüssel verhandelte? Oder ist der Bundesrat gar zur Einsicht gekommen, es sei für unsere Landesverteidigung wenig sinnvoll, 50 oder 60 überkomplizierte Hochleistungsmaschinen anzuschaffen, wenn er für das gleiche Geld die

Blick zurück auf Bern

doppelte Anzahl von Flugzeugen bestellen könnte, die auch unseren Milizpiloten zum Training dienen würden?

Ich kenne die wahren Hintergründe nicht genau. Aber soviel merke ich schon: unsere Landesverteidigung scheint zurzeit ziemlich verunsichert – wenigstens im Aether.

Zivildienst – ja, aber wie?

Auch die Militärdienstleistung selbst ist verunsichert. Zwar heißt es in unserer Bundesverfassung klar und deutlich: «Jeder Schweizer ist wehrpflichtig.» Aber die Dienstverweigerer-Prozesse nehmen zu, und jeder dieser Prozesse wird propagandistisch zur Verunsicherung der Landesverteidigung ausgewertet.

Schon lange befürworten deshalb einsichtige Schweizer in Uniform und zivil, es sollte, wie anderswo auch, für junge Leute, die aus ernsthaften Gründen keinen Militärdienst leisten wollen, eine Ausweichmöglichkeit geben. Sie wie gewöhnliche Schelme zu bestrafen, geht nicht länger an.

Mehr als ein Jahr hat sich deshalb eine 18köpfige Kommission in neun Sitzungen mit dem Problem befaßt und mitten in den Ferien ihren Schlussbericht veröffentlicht. Leider brachte der überhaupt nichts Neues: Die Kommissions-

mitglieder waren sich lediglich darin einig, daß ein vernünftiger Ausweg gefunden und daß die Verfassung geändert werden müsse. Sonst aber galt wieder einmal die Weisheit aus dem Rosenkavalier: «... doch in dem Wie, da liegt der ganze Unterschied!»

Vorläufig bleibt die Verunsicherung, und die unerquicklichen Schauprozesse gegen Dienstverweigerer nehmen ihren Fortgang.

Atomabfälle – zur Sonne damit?

Und die atomare Zukunft? Auch hier ist das Wort «Verunsicherung» am Platz. Sicher ist nur, daß der Stromverbrauch wächst, daß unsere Wasserkräfte bis zum letzten Tropfen ausgenutzt sind, und daß thermische Werke unerwünscht sind, weil sie die Luft verschmutzen. Also setzen Elektrizitätswirtschaft samt Regierung ihre Hoffnung auf die Kernkraftwerke und planen drauflos. Das Publikum aber, das zwar hemmungslos Energie konsumiert und immer mehr verlangt, fühlt sich verunsichert. Ueberall dort, wo Kraftwerkpläne Wirklichkeit werden sollen, kommt es zu Protestaktionen. Die Kühlung mit Flußwasser wurde zwar, reichlich spät, verboten. Aber wie steht es mit den Kühltürmen? Wieviel Nebel

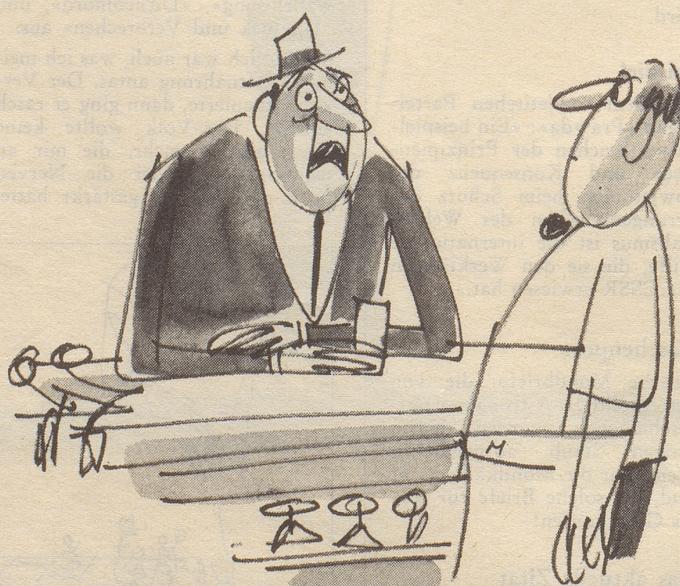
und Sprühregen verbreiten diese unförmigen Kolosse? Man weiß es nicht. Eine amtliche Kühlerturmkommission tröstet lediglich: die Belästigung gehe noch ins Mäß... Und über die Beseitigung der atomaren Abfälle zeigen sich sogar die Fachleute verunsichert. Das zeigte eine bundesrätliche Antwort, die, ebenfalls zur Zeit der Sommerferien, drei Nationalräten aus verschiedenen Parteien zuteil wurden. Sie hatten sich unabhängig voneinander nach den näheren Umständen unserer Atompolitik erkundigt und erfuhren nun gemeinsam, daß man bisher den «Atommüll» außer Landes geschafft und gemeinsam mit anderen Staaten 5000 Meter tief ins Meer versenkt habe. Hoffentlich werde die Radioaktivität abgebaut bis zum Zeitpunkt, in dem die Behälter durch Korrosion ihren gefährlichen Inhalt freigeben. Im übrigen studiere man bessere Möglichkeiten. Vielleicht wären die unerwünschten Abfälle in Salzbergwerken zu lagern? Oder man könnte sie mit Weltraumfahrten der Sonne entgegenschießen?

Das Käsegeld

Verunsichert werden wir sogar als Konsumenten. Da redet der gleiche Bundesrat, der all seine «Untertanen» mit dem 13. Monatslohn erfreut, den Hausfrauen plötzlich ins Gewissen, sie sollten den Franken wieder umdrehen, bevor sie ihn ausgeben und nicht soviel unnötiges Zeug kaufen, nur um den lieben Nachbarn zu imponieren. Wer heizt da wo und warum und zu wessen Nachteil eigentlich die Inflation an, über die soviel geschrieben und gejammert wird?

Spezieller Verunsicherung erfreuen sich die Käsefreunde. Da wird also eine neue Käseordnung erlassen, so kompliziert, daß sie höchstens jene verstehen, welche von ihr profitieren. Amtlich heißt es aber gleichzeitig: Auch diese Regelung sei eigentlich unbefriedigend. Und als Käsedessert erfährt man dann am nächsten Tag, wieder schön amtlich, die Zuschüsse aus der Bundeskasse für «Aktionskäse» seien nicht den Konsumenten zugutegekommen, sondern ... Wem wohl? Hier wurde der amtliche Text unklar, und die Verunsicherung nahm ihren Lauf.

Kaspar Subinger



«Natürlich kann ich jetzt meine Spekulationsbauten Schweizern anbieten – aber die Schweizer, die so viel Geld haben, um meine Spekulationsbauten zu kaufen, haben selbst Spekulationsbauten zu verkaufen...»

